

[s.n.]

Autor(en): **Furrer, Jürg**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ritter Schorsch

Da lass dich ruhig nieder

Von früher Jugend auf hat mich ein Zweizeiler begleitet, von dessen Herkunft ich erst viel später erfuhr. Er stammt vom längst vergessenen Dichter Johann Gottfried Seume und ist, wenn auch in etwas anderer Form, 1804 in der «Zeitung für die elegante Welt» erschienen: «Wo man singt, da lass dich ruhig nieder; böse Menschen haben keine Lieder.» Dieser Zweizeiler war für uns ein eigentliches Familienmotto. Denn der Vater probte am Mittwoch im Männerchor, die Mutter am Freitag im Damenchor, und daheim sangen wir bei mancher Gelegenheit, vor allem während des Abwaschens.

Eigentlich hätte mir schon als Dreizehnjährigem aufgehen können, dass die vom Volksmund abgewandelte Strophe problematisch ist. Denn damals, vor fast genau fünfzig Jahren, am 30. Januar 1933, wurde von den Massgeblichen in Deutschland «Hitler engagiert», wie es hiess, und der Vater sagte sogleich, nun sei es mit der Demokratie dort draussen ja wohl vorbei. Das fand er schlecht, und soviel zumindest begriff der Bub.

Nun war aber diese «Machtübernahme», wie wir am Radio hörten, nicht nur von donnernden Reden, Pauken und Trompeten begleitet, sondern auch von Gesängen, und sie waren keineswegs auf die «Horst Wessel»- und die deutsche Hymne begrenzt. Denn die auf Blut und Boden eingeschworenen Nazis pflegten das gemütvollste Liedgut der Heimatchöre, auch der schweizerischen damals, mit ganz besonderer Inbrunst. Nur durfte nicht gerade der Jude Heinrich Heine als Textautor in Erscheinung treten. Aber von einem Dreizehnjährigen war wohl schwerlich zu verlangen, dass er sich über die bemerkenswerte Beziehung zwischen der Politik und der volksverbundenen Singerei im Dritten Reich seine Gedanken machte.

So blieb denn, allem Argwohn zum Trotz, das von Seume inspirierte Familienmotto unbeschadet, und mir wurde erst später klar, dass es, wie anderes aus dem Volksmund, mit Vorsicht zu geniessen ist. Wir haben immerhin auch die bedeutend erdnähere Weisheit zu bedenken: «Trau, schau, wem!» Der alte deutsche Parlamentarier Herbert Wehner fügte bei: «Nur nicht der Presse!» Den Sängern manchmal auch nicht.

